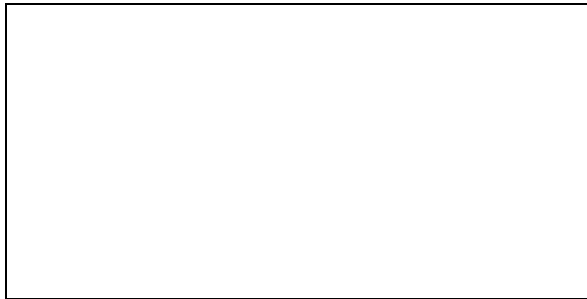


Gailon in Ranja, den fünften Monat des Jahres

- Wetter: Der Sommer hat endlich begonnen!! Nach langen Wochen furchtbarer Unwetter zeigt sich die Natur wieder von ihrer schönsten Seite. Die Luft ist angenehm trocken, Licht und Wärme überfluten die Felder. Trotz des schweren Unwetters im letzten Monat gab es kaum Verluste bei der Ernte.

- Die Trauer über die vielen Toten bei der Schlacht im Norden sitzt tief im Volke Gailons. In herzlicher Erinnerung an diejenigen, die für die Größe Gailons in den kalten Landen eines Verbündeten gestorben sind, verfällt der Staat in eine tiefe Depression. Wie wir es weiter gehen ohne die, die so tapfer und doch so sinnlos gestorben sind. Tief sitzt auch der Schrecken über den Rücktritt des Bürgermeisters, der von tiefstem Mitgefühl und äußerster



Trauer bewegt das Bürgermeisterhaus in Luanda geräumt hat.

Doch selbst die am tiefsten empfundene Trauer kann die Gestorbenen nicht mehr ins Leben zurück rufen. Keiner von ihnen wird das verzweifelte Flehen der Verwandten erhören und dem kalten Grab im Lande der Bergdachsleute entsteigen können. Die Toten sind eingegangen in das Reich der Götter und werden nur noch in den Erinnerungen der Hinterbliebenen weiterleben. Trübsal darf nicht das Herz der Lebenden ergreifen, denn ihr Leben muß weitergehen - keiner der Toten hätte gewollt, daß durch ihren Tod das Leben derer, die sie geliebt haben, ebenfalls zerstört wird.

Man entscheidet also, daß nach einer Frist von einer Woche Trauerzeit der Neubeginn Gailons eingeläutet werden soll. Gegenseitige Unterstützung und ein niemals endendes Streben nach Frieden sollen die Politik des neu erwachten Gailons bestimmen. Dem Wunsch Knowalls nach Neuwahlen soll innerhalb von einem Monat entsprochen werden. Mitte des siebten Monats soll das Volk entscheiden, wer die Politik in Luanda bestimmen wird. Bis dahin wird Knowall gebeten seine Arbeit in der Hauptstadt fortzusetzen und alles zu tun, daß eine Katastrophe wie der Kampf mit den Blutaxtleuten nicht ein weiteres Mal geschehen wird.

- Auch die neue Oppositionszeitschrift „Gailons Wahrheit“ schließt sich der Meinung des Großteils der Bevölkerung an. Die Redaktion beginnt mit einer großangelegten Spendenaktion, um den Hinterbliebenen der Opfer den Start in eine neue Zukunft zu erleichtern.

- Man kann nun mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit sagen, daß die Trolle die Berge verlassen haben. Den Spuren nach zu urteilen sind sie nach Norden gewandert. Die Universität in Luanda vermutet, daß die Trolle nur in der Zeit vom Ende des Herbstes bis zum Ende des Frühlings in den Trollhöhen überwintern. Scheinbar liegen ihre normalen Siedlungsgebieten in Gebieten, die im Winter von Schnee bedeckt sind.

- Die Sturmschäden vom letzte Monat konnten alle schnell beseitigt werden. Die Kosten sind nicht nennenswert.

- Rund 5.000 Minotauren haben sich an der Grenze zwischen Abanasinia und Dunderland postiert. Über die Gründe ist noch nichts bekannt. Auf jeden Fall ist diese Aktion ein eindeutige Drohung an des Königshaus in Argos.

- Ein Heer von unglaublichen Ausmaßen nähert sich aus Süden den Grenzen Gailons. An der Spitze von 2.000 und 3.000 Minotauren verlangt der ardische Heerführer ein Durchgangsrecht durch Gailon für diesen Monat. Sollte Knowall den Forderungen nicht nachkommen werde man sich den Durchgang erkämpfen. Die Ardener suchen verzweifelt nach einem Gegengift für den Kaiser, der bei dem Anschlag durch ein heimtückisches Gift an den Rande des Todes gebracht wurde. Sollte der Kaiser das Gegengift nicht innerhalb dieses Monats bekommen, so besteht keine Aussicht mehr auf seine Rettung. Der Heerführer Ardens betont hierbei, was der Tod des Kaisers für Folgen für die Nachbarländer Ardens hätte.

Nach Angaben eines Arztes in Deryabar sind die Elfen aus der Silberstadt die einzigen, die ein Heilmittel besitzen. Die Truppen aus Arden wollen daher durch Gailon und Weidental zur Silberstadt marschieren.

Angesichts der erschreckenden Übermacht der Ardener wird dem Heer der Durchmarsch erlaubt. Die Minotauren begeben sich sofort weiter nach Norden, wobei sie von einigen Hobbits begleitet werden, die man offenbar um Hilfe gebeten hat.

Wenige Tage später marschiert das Heer wieder in umgekehrter Richtung nach Süden - offenbar haben die Minotauren bekommen, was sie gesucht haben.

- In Luanda kommt ein Langer Treck mit Planwagen an. Ein gewisser Jhary-a-Conel bittet um die Erlaubnis seinen berühmten Wanderzirkus in der Stadt aufbauen zu dürfen. Nach langer Winterpause habe man endlich das Land Erurien verlassen und wolle nun mit einer Tournee im Norden des Kontinents beginnen.

- Die Situation in Dunderland hat sich offenbar wieder stabilisiert. Hochkönig Dunder ist auf dem besten Weg der Besserung.

Folgende Briefe werden von Dunderland nach Gailon gesandt:

Hiermit erlasse ich das hochkönigliche Dekret, Großmeister Gunther Uth Wistan vorübergehend die militärischen und außenpolitischen Geschicke des Königreiches [Dunderland] leiten zu lassen.

Lana I., „die Fee vom Schattental“, Hochkönigin von Dunderland

Sehr geehrte Herrscher!

Wie man wahrscheinlich vernommen hat, wurde unser geliebter König, seine Majestät Hochkönig Dunder III., durch ein feiges und schändliches Attentat schwer verwundet, doch durch die Hilfe des gerechten und weisen Gottes Erevan ist er wieder auf dem Weg der Besserung. Mit Erlaubnis ihrer Majestät, Hochkönigin Lana I. habe ich vorläufig die Staatsgeschäfte in Dunderland übernommen.

Es wäre mit sehr angenehm, wenn man sich schleunigst über das Problem der sogenannten „Grünen Reiter“ beraten könnte - möglichst noch diesen Monat.

Das Schließen unserer Grenzen bedaure ich sehr. Dies ist aber nur eine Vorsichtsmaßnahme und hoffentlich nur von kurzer Dauer. Möge Erevan dem Volk der Dunderländer und seinem Herrscher gewogen sein!

Im Namen seiner Majestät Hochkönig Dunder III.,

Außerdem bittet Dunderland alle Verbündeten um Hilfe beim Kampf gegen die Grünen Reiter. An alle verbündeten Staaten geht folgender Bericht eines Löwenritters über die Vorkommnisse in Dunderland, die für alle benachbarten Länder in Form des seltsamen Lichtblitzes zu sehen waren.

Als wir zusammen mit einem runden Dutzend Stadtwachen aus Connyberry zum Kampf gegen die Angreifer übergehen wollten schien die Luft plötzlich immer dicker zu werden. Genau zwischen uns und unseren Gegnern schlug das gleißende Licht eines Blitzes in den Boden ein und ein Mann in einer grauen Robe stieg aus einer sengenden Flammensäule. Er drohte uns mit unserer Vernichtung, wenn wir uns nicht ergeben und auf seiner Seite kämpfen würden, und zeigte uns auf grausame Weise, daß dies nicht nur eine Drohung bleiben könnte: er zielte mit dem hohen schwarzen Stab mit dem goldenen Ring an der Spitze, den er in den Händen hielt, auf die Stadtwachen von Connyberry ließ sie in einem gewaltigen Feuerball aus dem goldenen Ring an seinem Stab vergehen. Dennoch weigerten wir uns zu Verrätern zu werden und wollten gerade in einem wahrscheinlich aussichtslosen Kampf übergehen, als sich eine Art leuchtendes Tor aus dem Boden erhob, aus dem eine Mann in einer blauen Robe trat. Dieser wendet sich sofort dem grauen Magier zu und sagte ihm, daß er es nicht dulden könne, daß schon wieder unschuldige Menschen von ihm vernichtet würden. Er haben das Treiben des anderen schon lange genug mit angesehen und müsse nun endlich einmal hart durchgreifen.

Es begann ein Kampf zwischen den beiden Magiern, den ich nicht weiter beschreiben kann, da wir von den Feuerbällen, die die Beiden aufeinander schleuderten, geblendet wurden und uns aus dem inzwischen brennenden Wald zurückziehen mußten. Die Hitze war unerträglich, unsere Rüstungen schienen zu schmelzen. Die Grünen Reiter witterten in diesem Chaos ihre Chance und griffen uns aus dem Hinterhalt an,

doch wir überwandten sie spielend. Wir mußten uns immer weiter zurückziehen, da der ganze Wald zu brennen begann. Es schien uns, als würde der ganze Boden und dem Stampfen titanischer Wesen erbeben. Der Himmel schien zu brennen, fürchterliche Schreie und grausames Brüllen erfüllten die Luft. Erst nachdem wir genügend Abstand zum Kampfplatz hatten wagten wir einen Blick auf die beiden Kämpfenden: riesige Echsen, die eine rot, die andere silbrig-golden, lieferten sich vor unseren Augen einen Kampf um Leben oder Tod. Inmitten eines lodernden Ringes aus brennenden Bäumen spuckten sie sonnenhelles Feuer und fügten einander mit

ihren unglaublichen Krallen schwere Verletzungen zu. Die silbrig-goldene Echse schien einem Sieg langsam nahe gekommen zu sein, als ihr Gegner plötzlich in einer Säule reinen Lichts verschwand und schrie, das er eines Tages wiederkommen werde, um es dem Anderen heimzuzahlen, daß er ihn um seine verdiente Beute betrogen hat.

Angesichts der unglaublichen Zerstörung, die der Kampf verursacht hat, und unserer Ratlosigkeit, was nun zu tun sei, beschlossen wir nach Argos zurückzukehren, um König Dunder Bericht zu erstatten. Kurz vor der Hauptstadt trat plötzlich der Magier in der blauen Robe hinter einem Baum hervor und riet uns, daß wir uns lieber nicht mit bestimmten Leuten, die wir nicht begreifen könnten, anlegen sollten. Und im nächsten Moment verschwand er hinter dem Baum, hinter dem er gerade hervorgetreten war.

- Die Fischer der neuen Siedlung am Gralssee beschwerten sich, daß ihnen von dem Minotauren insgesamt zwei Boote konfisziert wurden. Eines der beiden kam nur übersät mit Dutzenden von Pfeilen und fast völlig zerstört zurück. Die Fischer bitten darum, daß von Arden Entschädigung verlangt wird.

- Die Bergdachsleute schicken den Entwurf einer großen Gedenkhalle nahe ihrer Stadt nach Luanda. In dem großen Dom soll an die Opfer beider Seiten des Kampfes mit den Blutaxtleuten gedacht werden. Die Bergdachsleute wollen sämtliche Kosten übernehmen.

- Die Prototypen der neuen Kornspeicher können inzwischen als sehr erfolgreich angesehen werden. Mit der neuen Technik gelang es keiner einzigen Maus in das Innere eines Kornspeichers zu gelangen.

- Aus Arden dringt ein furchtbares Gerücht an die Ohren des Bürgermeisters. Zwischen Menschen und Minotauren soll es aus unbekanntem Gründen zu unglaublichen Massakern gekommen sein. Arden brennt - angeblich sollen alle Städte zerstört sein. Laut Gerücht hat keiner der Menschen die Kämpfe überlebt und auch nur wenige Minotauren haben sich retten können. Das Land sei nun verlassen und verödet. Alle Fürsten des Reiches sollen tot sein. Der Große Fluß ist unpassierbar geworden. Dicke Schwefeldämpfe liegen über dem Land. Die Bevölkerung Gailons fragt sich, wie dieses Unglück geschehen konnte. Besteht vielleicht sogar eine ernste Gefahr für die Menschen im Norden?

- Der Kontakt mit der Botschaft in Deryabar ist abgebrochen.

- Mit Erschrecken muß der Stadtrat von Luanda feststellen, daß die Anzahl der bekannten Drogenabhängigen um weitere vier auf insgesamt vierunddreißig angewachsen ist. Die Gründe liegen wahrscheinlich in der depressiven Stimmung in der Hauptstadt. Es sollte wirklich dringendst über ein Konzept nachgedacht werden, wie der Abhängigkeit Herr werden kann. Die Dunkelziffer der unbekanntem Abhängigen liegt bei etwa Hundert.